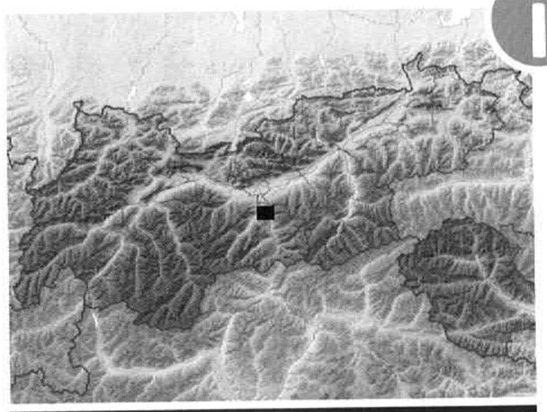
LAWINENUNGLÜCK AM SONNTAGSKÖPFL (KEMATER ALM)

Im April 1962 kam ich zum ersten Mal mit einem Hubschrauber in Verbindung. Wir waren zufällig am Flughafen Innsbruck und dort stand ein Hubschrauber des Innenministeriums Wien.
Dieser Hubschrauber war klein, hatte eine Kanzel und auf der Seite einen Korb für Schi und Materialien.



An diesem Tag geschah bei der Kemater Alm ein großes Lawinenunglück.

Eine Gruppe von Schitourengehern, bestehend aus Tirolern und Deutschen, hatte auf der Adolf-Pichler-Hütte übernachtet und ist gegen mittags in Richtung Kemater Alm aufgebrochen. Ein Teil der Gruppe ist in Richtung Sonntagsköpfl eben hinausgegangen, der andere Teil auf der Straße Richtung Kemater Alm. Es war viel Schnee und es konnte die Straße nicht gesehen werden. Diese Gruppe hatte ein Akja dabei, der die Rucksäcke und die Ausrüstung aller Mitglieder beinhaltete. Ein unglücklicher Zufall hat dazu geführt, dass im selben Augenblick die Gruppe vom Gipfel herunterfuhr und dabei die Lawine auslöste. Eine gewaltige 500 Meter breite Lawine donnerte Richtung Kemater Alm und begrub beide Gruppen unter sich. Nur ein Mitglied der Gruppe, ein Schilehrer, konnte sich aus dem Gefahrenbereich retten und fuhr ins Tal und verständigte die Bergrettung Innsbruck. Rascher Einsatz war nötig. Ich durfte mit dem Hubschrauber mitfliegen und so waren die Piloten und ich die ersten an der Unglücksstelle.

Die Piper von Hans Neumayr nach der Landung

Es war eine riesengroße Lawine. Unvorstellbar. Wir haben zehn Meter hohe Gräben geschöpft. Wir hatten alles mit: Sonden, Schaufeln. Wir konnten einen Verschütteten relativ schnell ausfindig machen. Das gab uns auch einen Aufschluss, wo die restlichen Kameraden unter der Schneedecke liegen mussten. Die Verunglückten waren teilweise bis zu sechs Meter verschüttet. In den Gräben haben wir dann seitlich mit Sonden nach den Verschütteten gesucht.

Hans Neumayr, Postenkommandant der Flugeinsatzstelle Innsbruck, wurde verständigt und flog mit seiner Piper zur Kemater Alm. Er landete oberhalb der Kemater Alm und verschaffte sich einen Überblick über das Unglück. Er flog wieder zurück nach Innsbruck und forderte das Bundesheer zur Verstärkung an. Prof. Gerhard Flora fuhr mit dem Bergrettungs-Jeep zur Kemater Alm, kam aber nicht ganz zur Alm.

Während wir versuchten die Verschütteten zu finden, kam das alarmierte Bundesheer und weitere Bergrettungsmänner zum

Lawinenkegel. Ich war so mit dem Bergen der Verschütteten beschäftigt, dass ich alles mich herum nicht mehr gesehen habe.

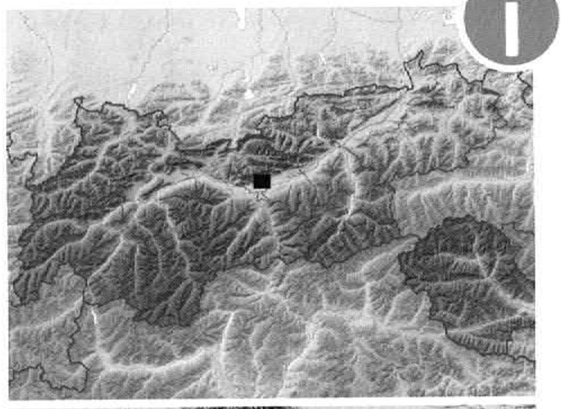
Einer der Verschütteten war ein Axamer, Walter Schober. Er wurde von uns lange Zeit beatmet und reanimiert. Doch letztendlich waren die Bemühungen umsonst.

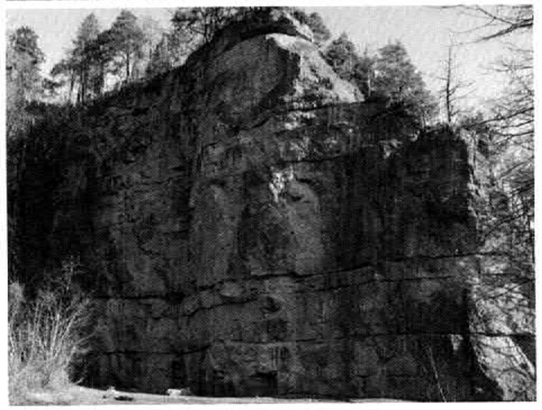
Wir setzten die Suche nach den restlichen Opfern bis zum Morgengrauen fort. Alle neun Verschütteten konnten nur noch tot geborgen werden. Auch der Akja mit dem Gepäck wurde gefunden. Wir brachten die Toten zur Kemater Alm, von wo sie dann ins Tal gebracht wurden.

Mit der tatkräftigen Mithilfe des Bundeheers Absam konnten wir die traurige Bilanz von neun toten Schifahrern aus der Lawine bergen. Die vielen Toten waren ein unvergesslicher Eindruck.

Ein Rettungshubschrauber der ersten Generation am Flughafen Innsbruck

RUDOLF CAMPBELL AUS PONTRESINA





Rudolf Campbell war ein Arzt aus Pontresina in der Schweiz. Er war ein Freund von Prof. Flora, Ortsstellenleiter Innsbruck.
Rudolf Campbell war bei der Schweizer Flugrettung und hat uns vermittelt, dass zwei unserer Kameraden, Walter Phlebs und Kurt Pittracher, einen Schnupperkurs in der Schweiz besuchen konnten. Die beiden haben dann dort Erfahrungen gesammelt und viele Ideen von der Schweizer Flugrettung nach Tirol gebracht. Dort wurden sie dann an uns weitergegeben bzw. weitervermittelt.

Aufgrund versicherungstechnischer und rechtlicher Unklarheiten war es uns nicht möglich, direkt am Hubschrauber zu üben. Des-